
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 9 (1981)

DOI: 10.11588/fr.1981.0.51070

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

rédaction de la page 131 est, il est vrai, moins claire à ce sujet: l'auteur indique qu'en janvier 1947 le cabinet soumet ses propositions à la délégation supérieure, sans préciser si celles-ci correspondent aux positions de novembre 1946 ou si on demande une généralisation de la procédure de révision – comme beaucoup le souhaitent entretemps. Dans ce dernier cas, on comprendrait mal que le gouverneur se soit déclaré »d'accord pour l'essentiel« (p. 131) . . . Si on admet cette continuité dans l'attitude du gouvernement militaire de Tübingen, on sera moins tenté d'interpréter sa défense du modèle régional de dénazification comme un réflexe de prestige; on y verra plutôt le refus de permettre une épuration trop indulgente (l'auteur fournit alternativement des arguments pour les deux interprétations – p. 158 et 174 d'une part, p. 169, 174, 177, 181 d'autre part). Pour juger la politique française, il nous paraît donc important de distinguer, autant que les documents le permettent, ce qui vient de Tübingen de ce qui émane de Baden-Baden. Ainsi, qu'en est-il en avril 1947? Il est clair que c'est Baden-Baden qui impose le texte d'application de l'ordonnance n° 79. Mais on aimerait savoir précisément qui, en contradiction avec le texte, laisse au même moment espérer aux gouvernements allemands la possibilité d'une large révision (p. 148). Si c'est le gouvernement militaire de zone, l'hypothèse d'une politique cohérente à la délégation de Tübingen en serait confortée. Cette volonté d'assurer une certaine efficacité à la dénazification n'existerait-elle pas d'ailleurs plus tôt déjà?: si en octobre 1945 c'est bien de Tübingen que l'administration allemande obtient un assouplissement des directives de Baden-Baden, ne peut-on penser que les autorités provinciales d'occupation veulent éviter l'épuration aveugle qui sévit alors en zone américaine?

Quant au troisième déterminant des politiques de dénazification, les rapports entre l'interprétation du national-socialisme et les méthodes mises en œuvre, le problème reste entier, faute de pouvoir accéder aux archives du gouvernement militaire. Sur ce point, le travail de Henke nous suggère cependant une des questions essentielles: comment s'expliquent les hésitations, l'apparente absence de conception de Baden-Baden en matière de dénazification alors que pour la politique scolaire et culturelle une réflexion et une action d'envergure étaient parallèlement menées?² Aurait-on, à force de cloisonnement administratif, réduit la dénazification à une technique d'épuration, oubliant le sens plus large qu'un député à l'assemblée constituante donnait à ce mot, »l'extirpation de l'esprit du peuple allemand des germes virulents que la propagande du docteur Goebbels y a laissés«?³

Alain LATTARD, Paris

La France contemporaine: Guide bibliographique et thématique. Sous la direction de René LASSERRE, avec la collaboration de Jean-Paul BACHY, Marie-Martine COMBRY, Richard DUBREUIL, Gilles FABRE-ROSANE, Yves LEBAS, Denis MUZET, Rüdiger STEPHAN. Préface de Robert PICT, Tübingen (Max Niemeyer Verlag) 1978, XII-743 S.

Angesichts einer immer schwerer zu überschauenden Literatur- und Informationsflut auf allen sozialwissenschaftlichen Sachgebieten und angesichts der bisher nur zu fragmentarischen Ergebnissen gediehenen Bemühungen, die Fülle der Informationen durch konsequenten Einsatz elektronischer Datenverarbeitung im nationalen Rahmen oder im internationalen Verbund für die Forschung wieder abrufbar und verfügbar zu machen, ist jeder Versuch zu begrüßen, mit herkömmlichen Mitteln einen Überblick über die Fachliteratur auf einem bestimmten Sachgebiet zu vermitteln.

² Voir à ce sujet le livre publié par Jérôme VAILLANT, *La dénazification par les vainqueurs*, Lille 1981.

³ Rapport de la commission d'enquête parlementaire. Documents de l'assemblée constituante, Annexe n° 924, 8 avril 1946, p. 913.

Ein solcher Versuch ist dem Deutsch-Französischen Institut Ludwigsburg gelungen, das mit »La France contemporaine« für die moderne Frankreichkunde eine exemplarische Literaturübersicht vorgelegt hat.

Mit dieser Arbeit ist gleichzeitig ein bemerkenswerter Beitrag zur deutsch-französischen Zusammenarbeit geleistet worden, denn sie wurde von einer deutsch-französisch gemischten Equipe erstellt und ist in französischer Sprache in einem deutschen Verlag erschienen.

8 Autoren haben unter der Leitung von René Lasserre zu dieser Arbeit zusammengewirkt, in der insgesamt 526 Titel ausführlich kommentiert und rund 1500 weitere angeführt bzw. kurz charakterisiert werden.

Das Buch ist in 8 Abschnitte unterteilt: Histoire (Richard DUBREUIL), Vie politique (Gilles FABRE-ROSANE und René LASSERRE), Economie (Yves LEBAS), Travail et vie sociale (Jean-Paul BACHY), Information (Gilles FABRE-ROSANE), Education (Rüdiger STEPHAN), Vie culturelle (Denis MUZET), Litterature et société (Marie-Martine COMBRY).

Wenn auch jeder Autor in der Konzeption und Untergliederung des von ihm redigierten Abschnitts selbständig vorgegangen ist, so ist es doch gelungen, eine gewisse formale Einheitlichkeit zu wahren, so daß der Benutzer in jedem Abschnitt etwa vergleichbare Informationen erwarten kann.

Jeder Abschnitt schließt mit dem Hinweis auf die wichtigsten Arbeitsinstrumente: Fachzeitschriften, Handbücher, Lexika usw., und einige Abschnitte enthalten darüber hinaus eine Liste von Adressen, die dem Forscher den Zugang zu weiterem Material ermöglichen sollen. (Allerdings scheint gerade der letzte Punkt der am wenigsten gelungene, denn es handelt sich meist um eine bloße Anhäufung von – im übrigen schnell sich ändernden – Anschriften, die dem Forscher doch keine rechte Hilfe leisten).

Wie stets in Publikationen dieser Art, bieten die Fragen der Kapiteleinteilung und Untergliederung Anlaß zu ausführlichen Kontroversen, und mancher Benutzer mag die Themengebiete, die ihm für die Analyse des politischen und gesellschaftlichen Systems Frankreichs wichtig erscheinen, auf den ersten Blick im Gliederungsschema vermissen: Wo etwa verbergen sich die Fragen der Außenbeziehungen, wo die Militärpolitik und wo die Probleme der Religionsgemeinschaften? Werden die Umweltprobleme angesprochen, und findet man einen Abschnitt über Friedensforschung? Erst eine ausführliche Beschäftigung mit dem recht komplizierten Schema der Untergliederungen, das im Inhaltsverzeichnis leider nicht ausreichend wiedergegeben ist, führt den Benutzer auf den richtigen Weg. Auf den ersten Blick ist – trotz ausführlicher Indizes, die in einem solchen Werk selbstverständlich sind – vieles nicht zu erschließen.

Die große Stärke des Werkes liegt in der Sorgfalt, mit der die analysierte Literatur ausgewählt wurde, und in der Ausführlichkeit der Besprechungen. Der Benutzer erfährt tatsächlich, was er von einer analysierten Arbeit erwarten kann und was nicht. In den meisten Fällen werden neben der kommentierten, für das entsprechende Thema zentralen Arbeit zahlreiche weitere Titel angeführt und z. T. auch kurz kommentiert oder zum vertieften Studium eines bestimmten Teilbereichs empfohlen. Auf diese Weise entsteht eine ideale Einführung in die Fachliteratur, die insbesondere etwa für den Studenten auf der Ebene einer Seminararbeit geeignet ist oder für den Forscher bzw. den Unterrichtenden, der sich neu in ein Sachgebiet einarbeitet oder Informationen aus einem Nachbargebiet benötigt. Weniger geeignet ist eine derartige Bücherkunde – wegen der unvermeidlichen Auswahl – wohl für den Fachspezialisten, der auf seinem eigenen Fachgebiet natürlich einen sehr viel detaillierteren Überblick über die Literatur besitzt, als ihm ein solches Kompendium zu vermitteln vermag.

Je feiner die thematische Untergliederung wird, desto häufiger kommt es auch vor, daß nicht gerade das Buch, das der Fachspezialist dort erwartet, als repräsentativ für das entsprechende Thema angeführt wird. Das ist besonders häufig dann der Fall, wenn die maßgebliche Arbeit nicht von französischer, sondern etwa von angelsächsischer, aber auch von deutscher Seite stammt.

In vielen Fällen ist das wohl auch auf die Auswahlkriterien der einzelnen Autoren zurückzuführen, und es soll hier nicht der Versuchung nachgegeben werden, die notwendigerweise subjektiven Kriterien der Autoren durch ebenso subjektive Kriterien des Rezensenten zu ersetzen oder gar das Fehlen bestimmter Arbeiten zu bemängeln.

Insgesamt ist – auch im Zeichen unvermeidlich zunehmender thematischer Spezialisierung – der souveräne Überblick der Autoren auch über abgelegene Spezialgebiete des von ihnen behandelten Themenbereichs beeindruckend, und eine noch größere Zahl von Autoren und damit eine stärkere Aufteilung nach Sachgebieten scheint für eine Veröffentlichung dieser Art kaum ratsam.

Die Schwäche des Buches liegt in seinem Umfang. Ein Handbuch dieser Art dient zum ständigen Nachschlagen und muß daher handlich sein. Das aber trifft auf ein Werk von über 750 Seiten nicht mehr zu. Die Praxis erweist auch, daß der Benutzer, auch über längere Zeiträume hinweg, gleichzeitig nie mehr als ein einzelnes Kapitel benötigt. Daher ist es wenig sinnvoll, mehrere z. T. thematisch doch recht weit voneinander entfernte Sachkapitel in einem schließlich zu umfangreichen Band zusammenzufassen – und dies wohl nur, um dem ohnehin nicht unproblematischen Konzept der »Landeskunde« gerecht zu werden. Eine Aufteilung in mehrere handliche Bändchen, die in einer gemeinsamen Serie hätten erscheinen können, wäre wohl zweckmäßiger gewesen.

Insbesondere fragt sich der Benutzer, warum dem Band gerade ein Kapitel über die Geschichte (und zwar erst ab 1789) vorangestellt worden ist, das mit 56 ausführlich besprochenen Haupttiteln für den Fachhistoriker kaum von Nutzen ist, das aber bei entsprechender Bearbeitung und Anreicherung einen überzeugenden selbständigen Band hätte abgeben können. Der – gerade unter dem Gesichtspunkt von »Landeskunde« – so dringend erwünschten Vermittlung von Geschichte, Politik- und Sozialwissenschaft ist auf diese Weise jedenfalls kein Dienst erwiesen worden. Eine Vertiefung historischer Aspekte in den übrigen Sachkapiteln wäre unter diesem Gesichtspunkt wohl sinnvoller gewesen.

Die einschränkenden Bemerkungen sollen jedoch die Bedeutung dieser wahrhaft verdienstvollen Arbeit keineswegs schmälern und sind eher als konstruktive Anregungen für eine eventuelle Neuauflage zu verstehen.

Wenn man davon ausgeht, daß die Fachliteratur sich ca. alle fünf Jahre vollständig erneuert, daß auf politischem und sozialem Gebiet ständig neue Sachgebiete an Bedeutung gewinnen, (hier etwa Umwelt- oder Technologiepolitik als Beispiele) und daß auch die Sozialwissenschaft selbst in rascher Bewegung ist, so kann man nur hoffen, daß möglichst bald eine Neuauflage erscheint und weitere Auflagen in regelmäßigen Zeitabständen folgen werden.

Man darf gespannt sein, ob es dem Ludwigsburger Institut gelingt, für die Arbeit an einer Neuauflage eine ähnlich hochkarätige Equipe von kompetenten Fachleuten zusammenzustellen – oder ob vielleicht andere Formen gefunden werden, in Zusammenarbeit mit anderen sozialwissenschaftlichen Fachgebieten (man denke an die in der Bundesrepublik unternommenen Bemühungen um den Aufbau von Fachinformationssystemen) dem Spezialisten für französische Landeskunde den Einstieg in die Fachliteratur zu erleichtern und den Politik- bzw. Sozialwissenschaftler mit wichtigen Arbeiten aus und über Frankreich vertraut zu machen.

Klaus MANFRASS, Paris